

Grottkauer Zeitung.

Nr. 103.

4. Jahrgang.

1884.

„Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Annoncenpreis vierteljährlich in der Expedition
Markt, durch die Post oder die Commanditen
bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 24. Dezember.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpusseite oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zum heiligen Weihnachtsfeste.

Es wehet
draußen so kalt
der Wind. Es
fliegen des Schnees Flocken
„Christkindlein kommt“,
ruft froh das Kind, „im Festkleid,
mit goldenen Locken!“ Es
stimmert voll der Kerzen der Weihnachtsbaum,
Die Mutter den Eintritt gewähret.
Die Puppe, das Pferdchen, es ist kein Traum,
Was Christkind uns heut hat befeuert,
Es dringet der Jubel durch's ganze Haus, Die
Freude, die nimmt gar kein Ende, Mit funkelndem
Wein und köstlichem Schmaus, Man würzt die willkommene
Spende. Doch draußen am Fenster, im tiefen Schnee
Ein Kind steht im ärmlichen Kleide, Es schaut den Christbaum
mit bitterem Weh. Kann nicht theilen die Weihnachtsfreude.
Es wehet der Wind so eifig und kalt, Ein wenig müht es noch
weilen, Doch fröstelt's zu stark, drum will's lieber bald
Nach Hause, zu Großmutter eilen. „Ach, Großmütterchen,
ich habe gesehen, Wie Christkindlein ist gekommen,
Und tausend Sachen, so wunder schön, All' die reichen
Kinder bekommen. Kommt Christkindchen denn
zu mir nicht hin, Hab' doch auch vom Heiland
gelesen“, Spricht weinend das Kind mit
betrübtem Sinn, „Bin unartig ich denn gewesen?“
Es senket die
Alte in
bitt'rem
Schmerz
Wie stillt
sie die
Thränen
der Kleinen? „Muß darbin ich auch, Du sollst, liebes
Herz, Am Weihnachtsabend nicht weinen!“ Sie
gehet hinaus, sie eilet geschwind, Zum nächsten
Laden zu kommen, Doch nicht reicht Großmutter's
Groschen, für's Kind ein neues Kleid zu bekommen.
Drum wenn nun das Fest in all' seiner Fülle
Dir Weihnachtsfreud' wird bereiten, Gedanke des Armen
dann auch in der Stille, Und Segen wird stets Dich begleiten!

Ein moderner Don Carlos.

Novelle von Hannu Stöckert.
„Du verlangst zu viel von mir, Mama! Alles
soll ich dahin geben, meine ganze frohe Jugend, es
ist hart, grausam.“
Frau von Horst, an welche diese Worte gerichtet
waren, zuckte ungeduldig mit den Schultern. „Nobe
doch nicht so tödlich, Elisabeth, Deine Jugend dahin
gehen! In Glanz und Reichthum wirst Du Dein
junges Leben genießen, während in den traurigen
Verhältnissen, in welchen wir jetzt leben, von Lebens-
genuss kaum die Rede sein kann. Ich dachte, die
Existenz einer reichen, beneideten Frau wäre derjenigen
eines armen adeligen Fräuleins bei weitem vorzuziehen.“
„Wenn er nur jünger wäre“, seufzte Elisabeth.
„Wulfen ist trotz seiner fünfzig Jahre immer noch
eine Häßliche, ich möchte sagen, schöne Männerer-
scheinung.“
„Er ist dreifundfünfzig.“
„Ach, drei Jahre mehr oder weniger thut hier
nichts zur Sache. Ich wollte, er bewürbe sich um
Räth. So Hand, sie würde weniger Bedenken haben,
wie Du und mit ihrem warmen, großmüthigen Herzen
weniger an sich und mehr an ihre Angehörigen denken.“

Ein helles Roth flog bei diesen vorwurfsvollen
Worten über Elisabeths Gesicht.

Sie strich das aschblonde Haar aus der Stirn
und die großen grauen Augen blickten wie sehnd
hinans zu dem blauen Frühlingshimmel empor. Und
plötzlich trat klar und deutlich ein Bild vor ihre
Seele: Eine Winterlandschaft, ein in Frost erstarrter
Teich und auf diesem Teich eine sich fröhlich auf
Schlittschuhen tummelnde Gesellschaft — dann ein
erschütternder Schrei von vielen Stimmen — und sie
und er! — O warum glebt es Augenblicke, die sich
nie vergessen lassen, mögen sich noch so viele andere
Ereignisse und die lange rastlose Zeit dazwischen legen,
sie sind wie mit Flammeinschrift im Herzen eingegraben
und durch nichts zu verwischen.

„Nun, was soll ich Wulfen antworten?“ fragte
Frau von Horst, „wir können ihn nicht länger in
Ungeheuerlichkeit lassen. Ich gebe Dir noch einmal zu
bedenken, was Alles für uns von Deiner Entscheidung
abhängt.“

„Ich weiß es zur Genüge, Mama, Wulfen hat
Dir und Räthe dauernden Aufenthalt auf seiner Ver-
sorgung angeboten, ich weiß es, daß wir die Mieth-
e für unsere jetzige Wohnung unmöglich noch länger

treffen, d. h. unmöglich machen. Könnte er das, so
wäre das ja mit Freuden zu begrüßen, aber unsere
Reichsfinanzen würde er nicht aufbessern. Denn wenn
jene Geschäfte unterdrückt werden, so werfen sie eben
keine Steuern ab; bleiben sie aber dennoch lebens-
fähig, so zieht das Reich Gewinn aus Manipulationen,
die moralisch verurtheilt werden.

Anders würde es sich mit der Branntweinsteuer
verhalten. Trotz aller Doctrinen hat wohl jeder Un-
befangene das Gefühl, daß die Börse und der
Branntwein „noch mehr bluten“ müssen. Aber bisher
sind alle Versuche, die Spiritussteuer zu reformiren
und ergebiger zu machen, an dem Widerstand des
agrarischen Theils der Konservativen gescheitert. Jetzt
hat aber die freikonservative Fraktion eine Anregung
zur Erhöhung der Branntweinsteuer gegeben und der
beirr. Antrag hat, eben als von dieser Seite kom-
mend, eher Aussicht auf freundliche Aufnahme.

Allerdings ist der Antrag auch so rücksichtsvoll
abgefaßt, daß sich selbst die Gegner einer Spiritus-
steuer-Erhöhung nicht wohl ablehnend verhalten könn-
en: „Der Reichstag möge beschließen, den Bundes-
rath zu ersuchen, eine Erhebung darüber zu veran-
stalten, ob ohne Schädigung der einschlagenden land-
wirthschaftlichen Interessen eine Erhöhung der Brannt-
weinsteuer oder Aenderung der bestehenden Brannt-
weinsteuer-Gesetzgebung zulässig erscheint und zu diesem
Zwecke eine ausgiebige Vernehmung von Landwirthen,
sowie größeren und kleineren Spiritusfabrikanten und
Händlern zu veranlassen.“

Man kann unmöglich zarter vorgehen; indessen
das soll nicht getadelt werden. Es stehen wirklich
außerordentlich große weitverzweigte Interessen auf
dem Spiel und man darf da nicht einfach mit harter
Hand eingreifen, wenn man nicht viel verderben und
mehr Schaden als Nutzen schaffen will. Nur sollte
man bei der Börsensteuer ebenso verfahren. Es ist
kein Zweifel: aus der Börse läßt sich auch noch eine
anständige Steuersumme heraus schlagen, die den
„armen Mann“ nicht drückt. Man muß nur die
Sache richtig anfassen und nicht das Kind mit dem
Bade verschütten. Man darf sich nicht leiten lassen
von der Verachtung gegen die Zocker, Figer, Agio-
tagetreibenden und wie sonst die lieblichen Bezeich-
nungen noch lauten mögen, sondern muß mit kaltem Blick
und nüchternem Verstande an die Sache herantreten.

bezahlen können, daß wir eine kleinere beziehen,
sehr eingezogen leben und uns sehr einschränken
müssen.“

„Deine Heirath wäre unsere einzige Rettung aus
allen Calamitäten“, schloß Frau von Horst mit einem
schweren Seufzer, „Du allein hättest vielleicht Cha-
racter genug, ein Leben der Armut zu ertragen,
Räthe und ich würden daran zu Grunde gehen.“

„Das sollt Ihr nicht, Mama, ich habe dann auch
wohl Character genug, den Meinigen ein Opfer zu
bringen.“

Frau von Horst hatte sich erhoben, ihre Blicke
leuchteten auf. „Du wirst Dich also entschließen?
Ich darf Wulfen eine bejahende Antwort senden?“
„Ja“, sagte Elisabeth kurz, ihre Stimme war
hart und klanglos und um ihre weichen Lippen legte
sich ein herber, entsetzungsvoller Zug.

Ihre Mutter war zu ihr herangestiegen und küßte
sie zärtlich auf die Stirn. „Wenn Dir Dein Herz
auch jetzt etwas bange ist, Du wirst es gewiß nie
bereuen, mehr der Vernunft gefolgt zu sein“, tröstete sie.
„Das gebe Gott“, sagte das junge Mädchen tief
aufseufzend.

Am Abend dieses Tages ging eine hohe Mäuners

Wenn der Reichstag die Reform der Spiritussteuer im Sinne der Antragsteller annimmt und eine wirkliche Börsensteuer schafft, die nicht die kleinen Geschäfte zu hart trifft und darauf spekuliert, daß es bei diesen die Menge bringen muß, so könnte den Reichsfinanzen wohl sehr bald aufgeholfen werden. Allerdings müssen sich zur Erreichung dieses erstrebenswerthen Zieles Rührigkeit und Patriotismus die Hände reichen.

Rundschau.

Berlin, 23. Dezember.

— Der Kaiser hat dieser Tage, wie alljährlich um diese Zeit, viele Berliner Geschäftlokale besucht, um seine Weihnachtseinkäufe zu machen.

— Zur Ausarbeitung eines Arbeiterschutzgesetzes hat die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages eine Siebenerkommission eingeleitet. Dieselbe hofft den unter andern die Kapitel Normalarbeitstag, Arbeiterschutz, internationale Fabrikgesetzgebung, Arbeiterkammern umfassenden Entwurf bis zu Anfang des April fertigstellen zu können.

— Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien den Gesetz-Entwurf betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten seine Zustimmung erteilt, im wesentlichen in der Form, wie er aus den Beratungen der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen hervorgegangen ist.

— Der Uebergang der braunschweigischen Bahnen in preussische Verwaltung wird, wie nun bestimmt ist, den nächsten preussischen Landtag beschäftigen.

— „Reuters Bureau“ (London) meldet, in Melbourne gehe das Gerücht, daß auf einzelnen Theilen Neuhollands, Neu-Zealands, der Admiralitätsinseln und der Nordküste von Guinea die deutsche Flagge aufgehisst worden sei. — Eine Bestätigung der erfreulichen Meldung giebt ein Telegramm der Hamb. Börsenhalle, welches sagt: „Nach Depeschen aus Australien wurde auf allen größeren Inselgruppen des stillen Ozeans und der Nordküste Neuguineas die deutsche Flagge aufgezogen.“

— (Reichstag.) Der Reichstag beschäftigte sich lebhaft mit dem Etat für das auswärtige Amt. Es erhob sich zunächst eine lange Debatte über die Forderung der Regierung, welche für Kapstadt einen Generalkonsul mit 24 000 Mark Gehalt im Etat ausgeworfen hatte. Die Budgetkommission hatte hier einen Konsul für ausreichend

erachtet und dessen Vergütung mit einem Gehalte von 16 000 Mark beantragt. Obwohl seitens der Regierung die Forderung dringend befürwortet wurde, so beschloß das Haus doch mit 132 gegen 124 Stimmen dem Antrage der Kommission gemäß. Doch ist es nach den Erklärungen der Abg. Windthorst, Richter und Dr. Hänel wahrscheinlich, daß nach den von der Regierung bei der Beratung abgegebenen Aufklärungen dieser Beschluß bei der dritten Sitzung wieder aufgehoben und die Regierungsforderung bewilligt wird. Eine ähnliche Aenderung würde nach dem Antrage der Kommission bei dem beantragten Generalkonsulat in Korea beschloffen. Für die Samoa-Inseln forderte die Regierung einen Konsul und drei Vice-Konsulen. Die Kommission hielt für die Interessen, die für diese Inselgruppen in Frage kommen, einen Vice-Konsul für ausreichend und beantragte deshalb zwei Vice-Konsulen zu streichen. Dieser Antrag wurde namentlich von dem Abg. Vamberger in einer sehr langen Rede gerechtfertigt und vom Hause 6-mal einstimmig angenommen. Der Etat wurde erledigt. Fürst Bismarck, der im Hause anwesend war, betheiligte sich an der Diskussion nicht. Am 2. und 3. April d. J. wurden in Kiel die sozial-Abg. Fröbe und v. Vollmar, als sie vom Kopenhagener Kongress zurückkehrten, verhaftet. Abg. Liebschütz beantragte nun die strafrechtliche Verfolgung der dabei betheiligten Polizeibeamten, da jene Verhaftung eine rechtswidrige gewesen sei. (Der Reichstag hielt damals nämlich Sitzungen und die Abgeordneten sind während solcher Zeit unantastbar, außer wenn sie auf frischer That bei einem Verbrechen ertappt werden.) Der Regierungskommissar sprach sich gegen den Antrag aus, der gegenstandslos und zwecklos wäre. Abg. Windthorst hielt eine eingehende Beratung des Antrages für notwendig, da der Reichstag die Pflicht habe, sorgfältig darüber zu wachen, daß die Privilegien des Reichstages gewahrt werden, und beantragte deshalb die Ueberweisung des Antrages an die Geschäftsordnungs-Kommission, welchem Antrage das Haus auch nachgab. — Sodann wurde der Antrag ausfindig auf Verbilligung von Dächern an die Reichstagsmitglieder nach kurzer Debatte in dritter Lesung angenommen. Abschn. beschäftigte sich das Haus mit dem vom Abg. Willenberger beantragten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes. Die Kommission hat den Antrag in einer etwas veränderten Form zur Annahme empfohlen. Danach soll den Mitglieder von bestimmten Hilfsklassen, welche am 1. d. den im Krankenversicherungsgesetze festgesetzten Anforderungen noch nicht genügt haben, der Austritt aus der betreffenden Orts-, Fabrik- oder Zunftkrankenkasse ohne vorherige Kündigung gestattet sein, wenn 1) die Hilfsklasse, der sie angehören, den Anforderungen des Krankenversicherungsgesetzes bis zum 1. Juli t. J. genügt und 2) der Austritt innerhalb 4 Wochen nach erfolgter fernere Zulassung oder Genehmigung der Kasse bei der zuständigen Stelle angemeldet wird. Es erhob sich hierüber eine längere Diskussion. Staatssekretär v. Bötticher gab auf Anregung des Abg. Hartwig-Dresden die Erklärung ab, daß er bemüht sein werde, die Beratungen des Bundesraths über den Gesetzentwurf so viel wie möglich zu beschleunigen, daß er aber nicht versprechen könne, daß das Gesetz schon als Weihnachtsgabe dem Lande und den in-

teressirten Kreisen beschickt werde. Es komme übrigens weit mehr auf eine Beschleunigung der Reorganisation der interessirten Klassen an, dann erst werde die Gesetz seine Wirkung äußern. Das Gesetz wurde also dann in zweiter und gleich darauf in dritter Lesung angenommen.

Frankreich. Die Lage in Ostasien wird, statt sich zu vereinfachen, immer verwickelter. Zwar besteht sich nach wie vor der Sieg beharrlich an die französischen Fahnen; so oft der Telegraph über einen Zusammenstoß zwischen Franzosen und Chinesen berichtet, zerstreuen letztere wie Spreu im Winde vor der militärischen wie moralischen Ueberlegenheit ihrer Gegner. Aber das mörderische Klima Tonkims rafft viele Franzosen dahin. Inzwischen kommt der Ausbruch des Aufstandes in Korea, der China große Verdrüßlichkeiten bereitet, den Franzosen so gelegen, daß man beinahe glauben möchte, französische Intriguen hätten dabei, wenigstens mittelbar, die Hand im Spiele gehabt. — In Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge sollen die Chinesen große Seerüstungen machen und sich auf einen kräftigen Widerstand zur See vorbereiten. Das Commando ihrer Schiffe haben sie europäischen Offizieren, namentlich englischen und italienischen anvertraut.

England. Die englische Regierung hatte den Mächten neue Vorschläge zur Regelung der ägyptischen Finanzen unterbreitet und scheint über das Ausschleichen einer bestimmten Aeußerung der Mächte beruhigt zu sein. Das Schwaizen der Mächte dürfte noch einige Zeit dauern, da die eifrigst von ihnen unter sich geführten Nachsprachen zu einem Ergebnisse noch nicht geführt haben. Als Kernpunkt der Verhandlungen muß gelten, daß Frankreich mit den drei Kaiserreichen vollkommen einig ist, und sich keinerlei Vorbehaltung in deren Einvernehmen über die ägyptischen Angelegenheiten bemerkbar machte. Italien, welches seine eigenen Interessen in Egypten verfolgt und vor allem ängstlich eine Steigerung des französischen Einflusses in Nordafrika zu verhindern sucht, zeigt sich zurückhaltend und soll nicht abgeneigt sein, den britischen Vorschlägen ebenbürtig, wie es auf der Konferenz der Fall war, seine Unterstützung angedeihen zu lassen.

Rußland. Nach einem Bericht der „Pol. Stg.“ ist am 7. d. ein gegen einen Eisenbahnzug, den der Zar benutzte, geplantes Attentat glücklich vereitelt worden. Einer der längs der Bahnlinie aufgestellten Posten ist ermordet und mit Wirt von ihm das Werkzeug gefunden worden, womit der Versuch des

gestalt langsam durch den kleinen Vorgarten des Hauses, welches Frau von Horst mit ihren beiden Töchtern bewohnte. Es war Benno Wulsen, der im Laufe des Tages ein zierliches Bildet von Frau von Horst erhalten, in welchem sie ihm Elisabeths Einwilligung, die Seine zu werden, mittheilte und ihn als Schwiegersohn freudlich willkommen hieß. Seine Hand zitterte ein wenig, als er sie jetzt auf das Thürschloß legte. Ein blaßes Mädchenantlitz erschien an einem Fenster des Hauses. Die Strahlen der verglühenden Abendsonne umwoben es mit rosigem Schimmer. „Elisabeth“, murmelte er, „Du holde Leibesblüthe im Herbst meines Lebens.“ Dann eilte er in das Haus und nun stand er doch schon und jugend vor dem errötheten Mädchen: fast dächte es ihm Unrecht, dieses junge aufstrebende Leben in sein vergehendes zu verflechten. Frau von Horst, als weitgewandte Frau, half aber bald über die erste Verlegenheit und Befangenheit hinweg und bald sah man wieder so traulich beisammen, wie schon so oft in dem besaglichen Damenzimmer. War doch Wulsen schon seit beinahe einem Jahr hier ein häufiger und gern gesehener Gast. Klar und offen hatte er schon vor längerer Zeit Frau von Horst seine Verhältnisse dargelegt und der klugen berechnenden Dame hatte es sehr bald eingeuchtet, daß er, trotzdem er Wittwer und Vater eines erwachsenen Sohnes, immerhin eine sehr annehmbare Partie für eine ihrer Töchter sei — denn Wulsen war ein sehr vermögender Mann. Er war Maler, aber seine Kunst brauchte nicht nach Brod zu gehen und er führte ein unabhängiges Künstlerleben. Tief im Teutoburger Wald hatte er seine herrliche Besingung, doch lebte er die größte Zeit des Jahres auf Reisen oder in dem reizend, nicht weit von seiner Besingung liegenden Städtchen D. Hier hatte er vor längerer Zeit die Bekanntschaft Frau von Horst's und ihrer lieblichen Töchter gemacht. Die schönen regelmäßigen Züge

Elisabeths hatten zunächst nur sein Künstlerauge gefesselt. Er hatte darum gebeten, sie malen zu dürfen, was Frau von Horst gütigst gestattete, da sie an dieses tägliche Beisammensein ihre berechtigten Pläne knüpfte. Ihre Hoffnungen hatten denn auch nicht getrogen. Wie ein hoher beglückender Traum war diese späte Liebe über Wulsen gekommen und als er sich dieser Gefühle klar bewußt war, hatte er auch nicht länger gezögert, sich gegen Frau von Horst auszusprechen. Wäre er jünger gewesen, hätte er wohl zu Elisabeth von seiner Liebe gesprochen, aber die Liebe eines älteren Mannes zu einem jüngeren Mädchen ist selten ohne eine gewisse Scheu und Schüchternheit. Das feste Selbstvertrauen der Jugend, welche kühnlich auf das erste Ziel hinstreift, hatten die Jahre ihm längst geraubt. Uebrigens war Frau von Horst nicht im Unrecht, wenn sie Wulsen einen immer noch schönen Mann nannte. Sein Gang und seine Haltung waren noch jugendlich, elastisch, und das dunkelgelockte Haar war nur wenig erst an den Schläfen ergraut und wie er sich jetzt zu Elisabeth niederbeugte mit dem Ausdruck hohen Glückes in den edlen männlichen Zügen und so gute treue Worte zu ihr sprach, da mußte sich das junge Mädchen gefassten, daß das Leben an der Seite dieses Mannes doch wohl ein reiches und beglückendes werden könne. Auf einmal ruckte sie wie erschreckt zusammen, war sie nicht diesen selben Augen schon einmal begegnet? Vor langer Zeit, lange bevor Wulsen in ihr Leben getreten, hatten sie nicht mit diesem leidenschaftlichen Ausdruck auf ihr gerührt und hatten sie nicht geleuchtet, so oft, ach so oft in ihren Träumen. Und nun alles vorüber, vorüber all' das süße Träumen, der Juwend höchste Glück! Ein Seufzer rang sich los aus ihrem Herzen. Frau von Horst hatte sich jedoch eben mit einer Frage an ihren Schwiegersohn gerichtet, so daß Wulsen die Augen von ihr wandte und nicht die vorräthige Blässe

und den Seufzer bemerkte. Rätche benutzte die Gelegenheit, ihrer Schwester zuzuhören, daß Wulsen wirklich noch sehr gut für seine Jahre aussehe. Sie war etwas betroffen, daß Elisabeth ihre Worte durchaus nicht beachtete und mit einem so leeren kalten Ausdruck über sie hinweg sah. Ihre hellen blauen Augen blickten forschend von einem zum andern und hasteten schließlich wieder voll inniger Theilnahme auf Elisabeth, welche immer noch trübe vor sich hinstarre.

Auch Wulsen hatte sich ihr wieder zugewandt. „Du scheinst milde und abgepannt“, sagte er besorgt und erhob sich, um sich den Damen zu empfehlen. Scheu und fast erschrocken brühte er einen Kuß auf die reine Stirn seiner Braut, dann ging er hinaus in die feuchtwarme Frühlingsnacht. In dem kleinen Garten vor dem Hause dufteten die Narzissen und Weicheln, er bückte sich und pflückte einige dieser garten Frühlingskinder; dann ging er weiter zur Stadt hinaus. Wald und Berge lagen vor ihm, dort drüben über dem weit ins Land ragenden Denkmal des Hermann lag eine dunkle Wolkenschicht, wie schwaches Wetterleuchten deutete es über den Höhen. Er erinnerte sich eines ähnlichen Frühlingsabends vor langen Jahren, wo er hier auf derselben Stelle gestanden, ein verzweifelter Mann, der sich losgerissen von seinem Weibe, welches ihm sein heißes Leben verrathen. Er sah sie wieder vor seinen Füßen liegen, die weißen Arme stehend zu ihm emporgelend. O Benno, vergiß' mir nur dieses eine Mal, hatte sie mit so süßer Stimme gebeten. Wohl war sie schon gewesen, betäubend schön, mit dem goldig glänzenden Haar, der schlanken Gestalt; aber der tiefgefränkte Mann hatte es über sich vernommen, sie von sich zu stoßen, trotz des lodigen schönen Knaben, trotz seines Kindes, das sie zu ihm emporgehoben, er hatte keinen Blick gehabt für das süße kinderräulig. (Fortsetzung folgt.)

Rosengraubens der Eisenbahnschienen gemacht worden war. Das Werkzeug ist als einem seitdem verschwundenen Bahnwärter gehörig erkannt worden.

Schweiz. Dem Nationalrath der Schweiz ist folgender Antrag zugegangen; Infolge der dem deutschen Reichstage gemachten Vorlage betreffend die S liberation der Dampferlinien und der Frage, ob die Linien von Genoa oder Triest auszugehen haben, muß die Schweiz und die Gotthardbahn wünschen, daß Genoa als Ausgangspunkt gewählt werde. Deshalb ist der Schweizer Bundesrath zu ersuchen, durch geeignete Schritte bei der Entscheidung obiger Frage das Interesse der Schweiz zu wahren.

Spanien. Ähnlich wie in Frankreich und Italien scheint auch in Spanien die Arbeitsnoth einen bedrohlichen Character angenommen zu haben. In Saragossa fand eine Manifestation von Arbeitern statt, welche Beschäftigung verlangten. Dieselbe trug einen durchaus friedlichen Character. Der Präfect und der Maire verprachen die öffentlichen Arbeiten zu verwehren, um die mißliche Lage der Arbeiter zu erleichtern.

Ägypten. Das Verlangen Deutschlands und Rußlands, in der Staatsschuldentilgungskommission mitzutreten zu sein, wird vom Vizekönig wahrscheinlich unter dem Schutze Englands auf die lange Bank geschoben. Fürst Bismarck wird wohl erst einen Druck ausüben müssen. — Die neuesten Nachrichten über das Befinden des Generals Gordon lauten wieder günstig. Aus Korti wird gemeldet, es sei dort ein Bote aus Kartum angekommen, welcher 11 Tage zu seiner Reise gebraucht habe. Derselbe habe berichtet, daß General Gordon sich wohl befinde und den Aufständischen eine schwere Niederlage bereitet habe, indem er die Forts von Dnberman in die Luft sprengen ließ.

Afien. In Korea, jener im Norden Chinas gelegenen Halbinsel, mit der das deutsche Reich vor kurzem einen Handels- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat, ist ein Aufstand ausgebrochen. England und China haben Kreuzer dorthin geschickt zum Schutze ihrer Untertanen.

Locales und Provinzielles.

Großkau, den 22. Dezember.
— Sonntag früh während des Frühgottesdienstes brannte das Gefäß des Gastwirths Rother in Sorgau bis auf das Wohnhaus und den Stubstall nieder. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Lehrschleife, 22. December. Recht unangenehm wurde in einer der letzten Nächte ein Herr gestört. Derselbe lag nämlich sanft gewiegt in Morpheus Armen und eben in den herrlichsten Träumen, als ein „guter Freund“, mit dem letzten Zuge hier angekommen, ihn aufpökelte und auch eingelassen wurde. Dem Aufkommenden war nämlich, wie uns erzählt wurde, das Geld auf der Reise ausgegangen und mußte er nun in Nacht und Nebel seinen guten Freund um 10 Mark anpumpen, wozu sich dieser wohl oder übel bequemen mußte, zumal es nicht „ganz kurz vor dem Festen“ war. Ob der betreffende Herr, so unlieb auf dem schönsten Schloße gewacht, noch den Anschluß an seine vorherigen wundervollen Träume gefunden hat, können wir zwar nicht errathen, müssen aber dieses in vorliegendem Falle nicht begehren.

Hornitz, 22. Dezember. (Kind verbrüht.) Am Sonntag Vormittag verunglückte das zwölfjährige Töchterchen des Wirthmeisters B. hier dadurch, daß es beim Spielen in eine zum Ausdrücken bereitete Lonne kroch und sich in derselben ganz heiß verbrühte. Als das Dienstmädchen nach einiger Zeit mit einem Topf heißen Wassers kam und das kleine Kind ergoß, wurde man auf das bedauerliche Verbrechen erst durch das Aufschreien desselben aufmerksam. Der Unterleib ist sehr verbrüht, weniger der Oberkörper.

Wyschowitz, 21. Dezember. (Falkschützer.) Heute wurde ein Falkschützer — Maurer Wrona aus der Kreuzburger Gegend, der bereits wegen anderer Vergehen stec-

brieflich verfolgt wurde — verhaftet. Er versuchte ein falsches Dreimarkstück, sowie ein Einmarkstück auszugeben. Sein Gefährte, der wohl der Schachmeister gewesen ist, entwich während der Verhaftung des Wrona, in dessen Taschen auch Quecksilber gefunden wurde.

Vorhaus, Kreis Dapnau, 22. Dezember. (Nachabmungsnoth.) 118 Einwohner von Vorhaus-Samitz und Sammer haben bei dem Dapnauer Postamt eine Erklärung überreicht, nach welcher sie auf den Abtrag der Postschaden des Sonntags verzichten, und gebeten, daß der an Sonntagen bereits eingerichtete Landpostdienst wieder aufgehoben werde.

Leuschütz, Kreis Kosel, 22. Dezember. (Lebendig verbrannt.) Der Händler Aue aus Kolonie Wogoda arbeitete mit noch einem anderen Holzarbeiter in dem gräflich Sedow v. Bialerischen Forsten Pogentard. Aue sprach dem Brandtwein in einer Weise zu, daß er darüber die Bestimmung total verloren haben muß, denn er blieb an dem im Walde von ihm angelegten Feuer liegen. Dabei ist er wahrscheinlich eingeblasen und infolgedessen fast vollständig verbrannt. Als er längere Zeit nachher von seiner Frau aufgefunden wurde, war er keines Wortes mehr mächtig. Er starb unter den fürchterlichsten Schmerzen.

„Seife kann man nicht genug haben!“

Familie? Aus was für einer Familie? Daran hatte unser Held noch mit keinem Gedanken gedacht. Sie wollte er heirathen, nicht ihre Familie. Aber natürlich, eine Familie mußte sie haben. Warum hätte sie keine Familie haben sollen?

„Was sind die Herren Eltern eigentlich?“ examinierte sein Prinzipal unerbittlich weiter.

Die Herren Eltern! Er sollte wissen, was die Eltern wären, um die er sich bisher so wenig gekümmert hatte, als um die Anverwandten des Kaisers von China.

„Noch unbekannt? So!“ fuhr sein Prinzipal fort, nachdem er einige unverständliche Laute zur Antwort erhalten. „Nun, so viel man mir gesagt hat, ist die Frau Mutter Wäscherin, den Herren Vater dürfte das Fräulein selbst nicht kennen.“

Unser Held fühlte die Knie unter sich zusammenbrechen, trotz seiner Bestürzung verleugnete er seine Ritterlichkeit nicht. „Das kann auf meinen Entschluß keinen Einfluß haben“, flammelte er.

„Natürlich nicht! Hab's auch gar nicht erwartet. Inbessenen Ihr Vater ist mein Freund. Ich meine, es würde ihn sehr freuen, Sie vor der Hochzeit noch einmal zu sehen. Wenn Sie den nächsten Schnellzug benützen, können Sie morgen früh bei ihm sein. Mein Buchhalter wird Sie auf den Bahnhof begleiten.“

Wdt Jahre waren seit jener Ballnacht und dem ihr folgenden Morgen vergangen. In dem Speisesaal eines Vater-Hotels saß ein elegantes, junges Ehepaar, dem man auf den ersten Blick ansah, daß es sich auf der Hochzeitsreise, und zwar noch im ersten Stadium seiner Hüttentwachen befände.

Eben hatte der Kellner das Dessert abgeräumt, die jungen Gatten lehnten sich in die Polster der Ottomane zurück und verhandelten flüsternd ein Thema, das für alle jungen Eheleute einen unübersteiglichen Reiz hat.

„Also ich bin wirklich Deine erste Liebe, theuerster Anton?“

„Meine erste und einzige Liebe!“

„Wie glücklich mich das macht! Der Gedanke, daß Du vor mir eine Andere geliebt, wäre mir völlig untraglich. Aber freilich,“ sie sah ihn zweifelnd an, „Ihr Männer sollt es mit solchen Versicherungen nicht sehr genau nehmen?“

Eben wollte er sich in Positiv setzen, um durch die heiligsten Schwüre die Wahrheit seiner Worte zu bekräftigen, als sie gestört wurden. Eine Hausfrierin,

wie sie in großen Städten so häufig sind, war mit ihrem Korbe voll Waaren in den Saal getreten und näherte sich ihrem Tische.

Unwillig über die Störung warf er einen Blick auf das große, nicht unschöne, aber breit und gewöhnlich aussehende Mädchen, um im selben Augenblick alles Blut jäh zu seinem Herzen strömen zu fühlen. Wie gern er auch eine Täuschung geglaubt hätte, es war kein Irthum möglich. Vor ihm stand seine Tanshunden-Bekanntheit, die schöne Nesti, von der er, seit er sie damals mit glühenden Worten gebeten, seine Frau zu werden, nichts mehr gesehen oder gehört hatte.

Hastig wandte er sich ab und griff nach einem Zeitungsblatt, um sich dahinter zu verbergen. Aber seine Hoffnung, daß sie ihn nicht erkennen werde, erfüllte sich nicht, er fühlte ihren fest auf ihn gerichteten Blick durch das Blatt hindurch und ließ es verzweiflungsvoll sinken.

Wenn sie sich ihm zu erkennen gab, hier vor seiner Frau, der er oben noch geschworen, daß sie seine erste Liebe sei! Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne. Es wäre sein Tod, wenn er zugeben müßte, daß er dieses Mädchen auch nur eine Stunde seine Braut genannt habe.

Sie hielt den Blick noch immer fest auf ihn gerichtet.

„Ist Ihnen nicht gefällig, Seife zu kaufen, schöne und feine Seife?“

Er athmete erleichtert auf. Vielleicht erwies sie sich großmüthig! — „Gewiß, gewiß“. Mit unsicherer Hand nimmt er einige Stücke aus dem Korbe und greift nach dem Portemonnaie.

„Das wird noch nicht genug sein“, sagt sie ruhig. Er nimmt mechanisch Stück für Stück und legt sie vor sich auf den Tisch.

„Aber Anton“, flüstert die junge Frau, vergebens bemüht, den Blick des Gatten zu treffen, um ihm von dem Handel abzurathen.

„Jetzt wird's wohl genug sein“, flammelt er, ohne zu wagen, den Blick zu der Verkäuferin aufzuschlagen.

„Wollen Sie doch noch mehr nehmen!“ Er wagt keinen Widerspruch und thürmt Seife auf Seife vor sich auf. Jetzt ist der Korb fast leer. Er hält inne.

„Dort sind noch einige Stück.“ Er nimmt auch diese. Die Verkäuferin sieht ihn noch einmal fest und voll an, dann nimmt sie das Geld und geht.

Die junge Frau hat sprachlos vor Staunen zugegesehen. „Aber Anton, wo sollen wir denn mit all' dieser Seife hin?“

„Sorg' Dich nicht, Herz! Was nicht in den Koffer geht, nehme ich in meine Reisetasche.“

„Aber der Seifengeruch!“

„Ich muß Dir gestehen, daß ich eine besondere Vorliebe für den Geruch von Seife habe.“

„Aber wozu um des Himmels willen brauchst Du denn so viel Seife?“

„Das verstehst Du nicht, mein Kind, Seife kann man nie genug haben!“

Seitdem ist eine geraume Reihe von Jahren vergangen und das Ehepaar wächst sich noch immer mit dieser Seife. Ob aber der ganze Vorrath hinreichen würde, den Gatten rein zu waschen, falls die Gattin den eigentlichen Grund seiner ihr noch heute unbegreiflichen plötzlichen Seifenliebebederei erfähre, das ist eine Frage, die wir nicht zu entscheiden wagen.

Bekanntmachung.

Der für die Zeit vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 aufgestellte Kommunal-Gaushalts-Etat der Stadt Großkau sowie der Special-Fortifikation und Special-Schulaffären-Etat für die selbe Zeit werden in unserem Rammereifaffenlokale in der Zeit vom 27. Dezember 1884 bis zum 6. Januar 1885 zur Einsicht für die Einwohnerlichkeit offen liegen.

Großkau, den 23. Dezember 1884.
Der Magistrat.

Eine Wohnung,

bestehend in 2 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör ist zu vermieten und bald zu beziehen. **Oskar Kempe.**

Hiermit erlaube ich mir, dem geehrten Publikum Großkau's und Umgebung anzuzeigen, daß der Umbau und die Renovation meines

Hôtels zum Ritter

beendet ist. Ich werde bemüht sein, in den neuen Lokalitäten allen Ansprüchen zu genügen, und bitte mir das Wohlwollen zu bewahren, das mir bisher in so günstiger Weise entgegen gebracht worden ist.

F. Heinemann.

Bianino's,
neue, von 150 Mk. ab.

Photographien, Preislisten franco gratis.
Ed. Seiler, Liegnitz.

Pianosorte-Fabrik mit Dampfbetrieb.

200 Centner gutes, neues
Reisewiesenheu,

erster und zweiter Schnitt ist zu verkaufen. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Ein Hundehalsband ist gefunden worden. Abzuholen in der Exp. d. Bl.

Restaurant Zimmermann.

Münchener

Pschorr-Bräu.

Für die Feiertage empfehle
25 Fl. Rauschauer Bier 3 Mk.
22 Fl. Rypke-Bier 3 Mk.
12 Fl. Pschorr-Bräu 3 Mk.
echt engl. Porterbier
a Fl. 60 Pfg.
vorzügliches herben
Ober-Ungarwein.
a Fl. 200 Pfg.

Gratulationskarten in grosser Auswahl empfiehlt E. Neugebauers Buchhandlung in Grottkau.

Für die in so reichem Maasse uns zu Theil gewordenen tröstlichen Beweise der allseitigsten Theilnahme während der Krankheit sowie bei dem Begräbnisse meiner lieben, guten Frau

Marie, geb. Hirschmann, sagt im Namen der Hinterbliebenen Allen den tiefgefühltesten und herzlichsten Dank. Grottkau, d. 23. Dezember 1884.

Der tiefbetrübte Gatte:

Paul Jacobi, Lehrer.



Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 28. Dezember ev. veranstaltet der Grottkauer Männer-Gesang-Verein im Biergarten-Saal ein

CONCERT

zum Besten der Stadt-Armen unter gütiger Mitwirkung hiesiger Damen des Oratorien-Sängers Herrn C. Preiss aus Leobschütz und der hiesigen Militär-Kapelle.

Außer den im 1. Theil vorkommenden Chören, Duetten, und Solis gelangt im 2. und 3. Theil das rühmlichst bekannte

Weihnachts-Dratorium

von H. F. Müller mit lebenden Bildern zur Aufführung.

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Anfang Punkt 7 1/2 Uhr.

Billetts zu nummerirten Plätzen à 1 Mark, 1. Platz 60 Pf. und Gallerie 30 Pf. sind im Gasthof zum „Schwarzen Hahn“, bei den Herren A. Klemens und W. Thiel, Textbücher per Stück 10 Pf. nur bei W. Thiel und an der Abend-Casse zu haben.

Der Vorstand des Männer-Gesang-Vereins. Dr. Grittnr. Dolwa. Thiel.

Theater!

Grottkau, den 27. Dezember 1884: Im Lokal des Schankwirths Herrn Wendel, Münsterbergstr., findet statt: Zum ersten Mal: „Kassenschauspiel: Cigarren“ oder Die Kasse nach Senpus. Schwank in 1 Akt nebst Gesang. Hieran: Aus dem Leben eines geköpften Gänserich, oder Du sollst und mußt lachen. Humoreske in 2 Akten nebst Gesang. Indem ich durch beide Stücke einen heiteren Abend verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Zinnober, Theater-Unternehmer.

Sieben frisch eingetroffen!

Hecht in Gelée.

A. Schöneich,

Scheffers's Restaurant.

Zum Feste!

Feine helle und dunkle Tafel-Lager-Biere

28 Flaschen 3 Mark in mehreren Sorten

Gm. Schorbe.

Grottkau, den 25. Dezember 1884,

(Erster Weihnachtsfeiertag)

Im Saale des Gasthofs zu den „drei Kronen“

CONCERT

von der Kapelle der reitenden Abteilung Schles. Feld-Art.-Regts.

Nr. 6 unter Leitung des Herrn Gorschel.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Entrée 30 Pfg.

Gorschel. Ansauff.



Für den heiligen Abend sind

Karpfen und Hechte

in größter Auswahl vorhanden bei Carl Heckel.

Der Verkauf befindet sich nur vor meinem Hause.

Herzlichen Glückwunsch

zum heiligen Tage.

Polnow.

Hermann Krause und Frau.

Gratulations-Karten

in vorstehendem Muster empfiehlt

E. Neugebauer's Buchhdlg.

Verdienst-Dipom: Zürich 1883. Goldene Medaillen: Paris 1889; Bremen 1884.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsklängen, Castagnetten, Dorfen-spiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarren-Etuis, Schweizer-Düsschen, Photographiealbum, Schreibzeug, Band-schubladen, Pfeifenschmuck, Blumen-vasen, Cigarren-Etuis, Tabakdozen, Arbeits-tische, Klaviers, Violen, etc., etc. Alles mit Musik. Stets das neueste und Vorzüglichste, besonders geeicht und zu Weihnachtsgeschenken empfehlend. J. S. Keller, Bern (Schweiz)

Nur direkter Bezug garantiert. Reichhaltig illustrierte Preislisten sende franco.

BERLINER
NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Gerichts-halle, Locale Nachrichten. — Spannende Romane, sorgfältige Berichterstattung über die Verhandlungen der Reichstages-Sitzungen. — Vollständiger Berliner Cours-Blatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten. — (Gratis) Beilagen: 1. Neueste Berliner fliegende Blätter (Illustrirt) 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Haus- und Gärtenzeitung für Landwirthschaft und Gärtnerei. 4. Neueste Moden (Illustrirt und Schnitt-muster). 5. Verlobungsblatt. (Illustrirt). 6. Chronik (Illustrirt und Anzeigen).

Probnummern gratis u. franco

Bestellen auch Montags

Bestellen auch Montags

Die Wohnung,

welche Herr Nachmittags-Etzt benohnt hat ist veränderungshalber bald zu vermieten, auch eine Dachstube ist zu vermieten. Näheres Vorstad. Hof. Zimmermann.

Zwangs-Versteigerung.

Sonabend d. 28. Dezemb. 1884, Vormittags 10 Uhr werde ich im Gasthof zu den drei Kronen 2 goldene Ringe, 1 Cylinderring, eine lederne Geldtasche, sowie ein neues Pferdegeschirr, bestehend aus Kummer, Sprenggurt mit Strängen, Sturzen, Schwanzriemen und 2 Hinterlegedcken meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern. Grottkau, 23. 12. 84.

Bochnisch, Gerichtsvollzieher.

Contobücher

in großer Auswahl empfiehlt

E. Neugebauer's Buchhandlung.

Nach dem letzten Beschlusse des Vorstandes und Ausschusses der löblichen Schuhmacher-Zunng Grottkau's ist das bei mir gewesene Verjaunungslokal wegen mangelnden Raums anderweit verlegt worden. Diese Gelegenheit erlassend, sage ich den Herren Meistern genannter Zunng für das mir mehrjährig geschenkte Wohlwollen meinen herzlichsten Dank. —

Den Herrn Obermeister bitte ich mir ein freundliches Andenken zu bewahren. Grottkau, d. 22. Dezember 1884.

Wendel, Schankwirth.

Dankagung.

Für die Hülfeleistung bei dem Brande meines Gehöftes sage ich dem Herrn Grafen Eiertorff, dem Herrn Amtsvorsteher Laqua, der freiwilligen Feuerwehr in Grottkau, sowie den Böschmannschaften meinen herzlichsten Dank.

Sorgaub. Althrotkau d. 22. Dez. 1884.

Mother.



J. Anel's

von enderles

überfeinstes Pulver

ist

Wangen, Kiefer, Schwaben, Schanben, Nüssen, Kiefern, Ameisen, Affeln, Vogeln, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit davon, daß von der vorbandenen Insektenwelt nur seine Spur übrig bleibt.

Es ist und billig zu haben in Prag.

in J. ANEL'S Droguerie,

13 „zum schwarzen Hund“ Hofgasse 13 in Grottkau bei Herrn Gm. Schorbe Colonial- und Eßwaaren-Handlung.

Der heutige Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospect betreffend „Grottkauer Rockbrot“ bei.

Grottkau, den 18. Dezember 1884.

Weizen 100 Kilo	15 75	16 25	14 70
Roggen	13 40	12 85	12 30
Gerste	12 25	11 60	11 —
Hafer	12 80	12 15	11 50
Erbsen	21 —	—	20 —
Stroh	3 40	3 —	2 85
Stroh	3 40	—	3 10
Heu	7 60	—	5 10
Butter 1 Kilo	1 80	—	1 50